



Abb. 256. Daniel in der Löwengrube, aus der Regensburger biblia pauperum cod. lat. 23425, fol. 7 (Anfang d. 14. Jahrh.), München.



Abb. 257. Daniel in der Löwengrube, aus der biblia pauperum cod. germ. 20, fol. 17 (zweite Hälfte des 14. Jahrh.), Hof- und Staatsbibliothek, München.



Abb. 258. Daniel in der Löwengrube, aus der Mettener biblia pauperum cod. lat. 8201, fol. 88 (1414), Hof- und Staatsbibliothek, München.



Abb. 259. Daniel in der Löwengrube, aus der Benediktbeurer biblia pauperum cod. lat. 4523, fol. 56, München, Hof- u. Staatsbibliothek.

gemalt hat (Abb. 267 u. 268), mithin zu einer Schreibstube gehört, die in Metten selbst zum mindesten eine Zeitlang ihren Sitz gehabt haben muß. Allerdings handelt es sich nur um eine freie Benutzung der Figurentypen, die aber in oft sehr origineller Weise zu einem neuen Bildganzen zusammengefügt werden und als solches weit über das hinausgehen, was die stilistisch verwandte biblia pauperum des Stiftes St. Peter in Salzburg enthält. Der Abstand dieser Kunst von der älteren wird durch den Vergleich von Abbildung 257 mit Abbildung 258 ersichtlich. Aus dem geistigen Gegensatz der beiden Hauptpersonen entsteht eine formale Antithese des Bildaufbaues. Die Figur des Cyrus mit Turmmotiv hier und dort durch den kulissenartigen Landschaftshintergrund zu einer Gruppe zusammengefaßt, Daniel mit den Löwen und dem vom himmlischen Boten geleiteten Erretter. Diese so entstehende Klarheit in der Schilderung der Historie, die durch Übertragung der „dramatischen“ Spaltung innerhalb des Figürlichen auf den Bildgedanken erreicht wurde, wobei unter Aufgabe des freien Wechsels von Nieder- und Profilansicht ein dem realen Stand des Beschauers entsprechender neutraler Blickpunkt für die gleichmäßigen Profilansichten gewählt wurde, muß notwendig den übersinnlichen Einheitsgedanken der älteren Darstellungen aus den Augen verlieren. Die um beide Motive herumgeführte Mauer umschließt wohl räumlich klar die beiden Hauptmotive, ist aber nicht wie in der älteren Darstellung (Abb. 257) mit dem Turmmotiv so innig verwachsen. Gerade hier läßt sich im Hinblick auf Abbildung 259 deutlich erkennen, daß diese Darstellungen des 15. Jahrhunderts nur folgerichtige Tendenzen des 14. Jahrhunderts zum Ausdruck bringen. Wie dort wird über der Einheitlichkeit des Standpunktes gegenüber den wiedergegebenen Objekten und ihrer glaubhaft räumlichen Realistik der anschaulich formale Zusammenhang übersehen¹⁷.

Doch ist noch zu bemerken, daß die Vereinigung der aus der Persönlichkeits- und Handlungscharakteristik sich ergebenden differenten Bildmotive das eigentlich neue künstlerische Problem der